



Stiftung Deutsche Bestattungskultur

im Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e. V.

Gedenk- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert

Trauer und Gedenken finden nicht nur im Privaten statt. Vielmehr hat unsere Gesellschaft verschiedene Formate und Rituale entwickelt, durch die Trauer öffentlich und gemeinschaftlich Ausdruck finden kann. Dabei entwickeln sich in den letzten Jahrzehnten neue Ansätze, während tradierte Formen mitunter an Bedeutung verlieren.

Für viele Menschen sind noch immer die Gedenktage im November ein konkreter Anlass, um Verstorbenen zu gedenken, ihre Gräber zu besuchen und zu pflegen. Dazu zählen **Allerheiligen** (01. November), **Allerseelen** (02. November), der **Volkstrauertag** (vorletzter Sonntag vor dem 2. Advent) und **Totensonntag** (letzter Sonntag vor dem 1. Advent). Diese Tage wirken heute weniger als orchestrierte Termine mit offiziellen Veranstaltungen, sondern als terminlicher Anlass für die Menschen, ihrer Verstorbenen zu gedenken.

Gleichzeitig beobachten wir insbesondere in den letzten 20 Jahren, dass bestimmte Anlässe ein spontanes, gemeinschaftliches Trauern anstoßen, das ganz dezidiert den öffentlichen Raum sucht. Wir erleben dieses Phänomen beispielsweise bei medial begleiteten Unglücksfällen, Katastrophen, Verbrechen, Anschlägen oder auch, wenn bestimmte Personen des öffentlichen Lebens versterben. Mitunter entstehen spontane Gedenkstätten im öffentlichen Raum, die durch das Entzünden von Kerzen und das Ablegen von Blumen oder kleinen Erinnerungsgaben teils über Wochen, Monate oder Jahre Bestand haben. Hier zeigt sich ganz deutlich ein Bedürfnis nach Gemeinschaft in der Trauer und im Erinnern – nicht nur durch ein direktes Gemeinsamsein und Innehalten, sondern auch durch die gemeinschaftliche Gestaltung und Pflege eines etwaigen Gedenkortes.

Bei Ereignissen von nationaler oder internationaler Tragweite findet Trauer auch auf höchster politischer Ebene und damit öffentlich statt. Dabei geht es nicht um die persönliche Trauer von politischen Vertreterinnen und Vertretern, sondern um deren Repräsentanz einer gemeinschaftlichen Trauer und Betroffenheit. Gleiches geschieht, wenn Vertreterinnen oder Vertreter staatlicher Institutionen zu bestimmten Gedenktagen und/oder an bestimmten Orten ihre Betroffenheit demonstrieren. Trauer und Gedenken sind also auch feste Bestandteile des nationalen und internationalen politischen Dialogs. Das zeigt sich an ganz anderer Stelle z. B. auch, wenn bei Übertragung eines Fußballspiels vor Beginn verkündet wird, dass die Spielerinnen oder Spieler aus einem aktuellen Anlass Trauerflor tragen.

Trauern, Gedenken und Erinnern finden mittlerweile auch ganz selbstverständlich im digitalen Raum statt. Einerseits auf dezidierten Portalen und Plattformen, auf denen Trauernde z. B. miteinander in Kontakt treten oder Gedenkseiten gestalten können. Andererseits in den sozialen Medien, in denen Trauer vom kleinsten Kreis bis zur größtmöglichen Öffentlichkeit stattfindet. Insbesondere für jüngere Generationen verschwimmen die Grenzen zwischen analog und digital; also verlagern sich auch Prozesse der Trauer, der Erinnerung und des Gedenkens in digitale Erlebnisräume und Kommunikationskanäle. Aufgrund des anhaltenden technischen Fortschritts und der Fluktuität der Sozialen Medien ist davon auszugehen, dass in diesem Bereich kurz- und mittelfristig immer neue Räume, Formen und Rituale entstehen, erprobt, etabliert oder verworfen werden.

Dr. Simon J. Walter
Stiftung Deutsche Bestattungskultur, Kulturbeauftragter

Weiterführende Informationen:

<https://www.stiftung-deutsche-bestattungskultur.de/>

<https://www.bestatter.de/wissen/>